



Die ägyptische Kultur amerikanischen Ursprungs? : [Zeitungsausschnitt]

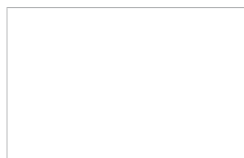
[S.l.]

Chart. A 1960 (2) Bl. 90r

https://dhb.thulb.uni-jena.de/receive/ufb_cbu_00009333

urn:nbn:de:urmel-7f2c78a0-1b23-4c9d-9bf4-2ee382f2c7db-000085771

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>



Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Die ägyptische Kultur amerikanischer Art. Vor etwas mehr als Jahresfrist verstarb Dr. Augustus Le Plongeon, ein Mann, der sein Leben und sein Vermögen der Erforschung der Ägyptischen Kultur gewidmet und auf der Halbinsel Yucatan, ihrer Heimat, kostspielige und ausgedehnte Ausgrabungen angelegt hat. Die Ergebnisse seiner Forschungen, die er in mehreren Werken niedergelegt hat, sind von der Wissenschaft mit Interesse aufgenommen worden, und die Plongeon ist gestorben, ohne die Anerkennung seines Lebenswerkes gesehen zu haben. Immerhin sind die Resultate, zu denen er gelangt ist, zu merkwürdig, als daß sie unbenutzt bleiben können. In Kürze ausgedrückt bestehen sie in der Anschauung, daß die Hochkultur als die Mutter der altägyptischen Kultur und bis zu einem gewissen Grade daher auch als die Mutter der anderen großen orientalischen Kulturen angesehen sei, von denen ja dann wieder auf dem Wege über Griechenland unsere obenländische Kultur bedingt oder jedenfalls doch tief beeinflusst worden ist. Frau Alice de Plongeon, die Gattin des verstorbenen Forschers und seine treue und tapfere Begleiterin und Mitarbeiterin, gibt im jüngsten Heft des Londoner eine Übersicht über die von ihrem Manne gemachten Entdeckungen, die sehr viel Interessantes enthält. Der Teil der Ausgrabungen war die im Norden von Yucatan gelegene Stadt Chichén-Itzá, heute ein kümmerlicher Flecken, einmal als offenbar eine bedeutende Kulturstätte, und zwar angeblich zu einer Zeit, da Babylon, Assyrien und Ägypten noch von

primitiven Wilden bewohnt waren. Dort fanden sich zwei verschiedene Ruinenlager, von denen das eine aus neun Bauten bestand, das andere, südlicher gelegene, sieben Bauten umfaßte. Grundlegend für die Untersuchungen de Plongeon wurde die Tatsache, daß er in den Maya-Alphabet das ihm bekannte ägyptische Alphabet wieder erkennen zu dürfen glaubte; die den Aufbau begleitende Zusammenstellung der Zeichen beider Alphabete zeigt allerdings viele bemerkenswerte Übereinstimmungen. Unter den Zeichen bildete das sogenannte „Kommen-Hier“ den unmissbaren Komplex, und hier fand sich über einem Portale eine Darstellung der Schöpfung (menschliche Gestalt in einem Ei), wie sie schon die brahminische Literatur in dem „Monada Bharna Scholtra“ circa 1300 v. Chr. auf Grund alterer Quellen gibt. Die Induktionen, die diese Darstellung begleiten, zeigen nach unserem Forscher ägyptische Schriftzeichen. Die Figur in dem Ei zeigt Spuren blauer Bemalung; in Ägypten wurde den Gottheiten diese Farbe beigegeben; derselbe Gebrauch findet sich bei den Mayas.

In einem anderen Hause fanden sich ungeheure Mäße, die de Plongeon als Darstellungen in der Mastodon-Berechnung des Fortschritts der Entwicklung des Elefanten in Ägypten. Als sehr wichtig erwies sich das Denkmal des Prinzen Goh, dessen Statue der Forscher gefunden hat. Hier fanden sich allerdings merkwürdige Übereinstimmungen mit ägyptischen Bauten und Überlieferungen. Ein Altar zeigte eine Skulptur, die Priester bei der Durchführung von Bräutigam und Blumen an den abgetötenen Feldern darstellte. Unter den Figuren,

die die Mastodon trugen, befand sich eine, deren Gesicht von Schlangen fast bedeckt ist. Man hat daraus zu schließen, daß sie ein Mitglied der königlichen Familie darstelle, denn die Schlange war den Mayas wie den Ägyptern das königliche Emblem. Demersenswert ist ferner, daß das lange Haar dieser Frauengestalt über eine Seite ihres Gesichtes herabgezogen ist, ein Gebrauch, der auch bei den ägyptischen Mätern als Zeichen der Trauer angenommen wurde. Mit am merkwürdigsten aber sieht die aus den Denkmälern erkennbare Lebensgeschichte des Prinzen Goh, die Ähnlichkeit mit der Düris-Mythe aufweist. Düris wurde in Ägypten als Leoparden dargestellt, und seine Priester trugen über ihrer Amtstracht ein Leopardenfell. Der Name des Prinzen Goh bedeutet gleichfalls Leopard. Düris hatte zwei Schwestern: Wan oder Nis und Nise. Goh hatte (immer nach unserm Forscher) auch zwei Schwestern: Moos und Nise. In Ägypten wurden zwischen die Tempel, die Nis und Düris von ihrem Sohne Hor geweiht wurden, Schlingepflanzen gesetzt. Hor erinnert an den Goh der Mayas und hat war der Sohn Moos von ihrem Gatten Goh. Auf dem Goh fand sich ein Leopardenfell mit einem Menschenkopf — eine merkwürdige Sphinx. Nun die Mythe von Goh selbst. Wie bei den Ägyptern, so war auch bei den Mayas die Geschlechter in Familienhäusern üblich. Einmal aber waren zwei Brüder Nebenbuhler, und der zurückgebliebene Vetter erzählte seinen glücklicheren Brüdern. Die Frau, um die sie stritten, war Moos. Mit beschränkten uns darauf, noch eine Reihe anderer Berührungspunkte zwischen beiden Kulturen kurz anzudeuten.

Die Ägypter pflegten als die Geburtsstätte ihrer

Väter den Westen, also die Richtung auf die „Neue Welt“ hin, zu bezeichnen. Im Goh-Goh fanden sich laut demselben Untersuchung dem Toten beigegebene überreiche eines menschlichen Herzens — ein Brauch, der wieder bei den Ägyptern erkennbar wird. Das Skizzenbild war in der Mitte wie in der ägyptischen Kultur als heiliges Tier angesehen. Eine von de Plongeon ausgegrabene und merkwürdige Statue zeigt den einen Arm länger als den anderen, gerade wie die Bilder von Horus, dem Beherrscher der ägyptischen Nis. In Ägypten wurden, um das Land vor Trockenheit zu retten, Mädchen in den Nil geworfen. In Chichén wurden sie im gleichen Falle in Quellen ertränkt. Mayas und Ägypter begannen ihr neues Jahr um die Mitte Juli, und beide hatten Zeitperioden von vier Jahren. Bei den Ägyptern hieß es, daß der Mensch aus einer Tiergestalt aus Ton geformt sei; die jetzt in Mexiko befindliche Xcoano-Handschrift, ein altes Maya-Buch, zeigt die Erschaffung des Menschen aus Ton. Bei den Mayas wie bei den Ägyptern galt das Mutterrecht in der Erbfolge und Abstammung. Einige dieser Berührungspunkte würden sich allerdings unlösbar aus gleichartigen Verhältnissen in Yucatan und in Ägypten erklären lassen; immerhin bieten die Ähnlichkeiten de Plongeon doch genug des Beachtenswerten, umsonst, als gewisse Verwandtschaften zwischen den Kulturen von Chichén und den ägyptischen sich kaum leugnen lassen. Auch kann man Gommers Beaumont nicht so Unrecht geben, wenn er die bekannten Rüge Ramses II. für einen ägyptischen Indianer erklärt. Es wäre allerdings höchst merkwürdig, wenn die älteste der Kulturen unseres orientalisches-occidentalen Kulturkreises in irgend einer Weise von einer Kultur der sogenannten „Neuen Welt“ abstammen sollte.

(Qu. A 1960 (2))

urn:nbn:de:urmel-7f2c78a0-1b23-4c9d-9bf4-2ee382f2c7db-000085771